



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

390 (22.8.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167320](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167320)

914.
K...
L...
F...
G...
H...
I...
J...
K...
L...
M...
N...
O...
P...
Q...
R...
S...
T...
U...
V...
W...
X...
Y...
Z...

Abonnement: 20 Pfg. monatlich.
Beleglohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag 34 Pfg.
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile, ..., 1.20 M.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 390.

Mannheim, Samstag, 22. August 1914.

(Mittagsblatt.)

Die Schlachten zwischen Mek und den Vogesen.

Auf der Flucht.

Eine nähere Prüfung der amtlichen Depesche über die deutschen Siege, die in den letzten Tagen Truppen aller deutschen Stämme unter der Führung des Kronprinzen Rupprechts von Bayern erfochten haben, zeigt, daß man nicht eigentlich von einem Siege bei Mek reden darf. Der Bericht spricht ja auch von Schlachten zwischen Mek und den Vogesen. Es handelt sich also um größere und kleinere Gefechte und Schlachten längs der ganzen Südwestgrenze von Lothringen. Die deutsche Armee hat sich von der Saar bis etwa Saarburg und vielleicht noch südlich über Saarburg hinaus. Um eine ungefähre Vorstellung von der Ausdehnung und Größe der Schlachten zu geben, sagt der Bericht, daß das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als in den Kämpfen von 1870-71 unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Wir kennen noch nicht ganz genau die Zahl der Truppen, die da miteinander gerungen haben, aber es sind sicher gewaltige Massen gewesen, die aufeinander stießen, auf französischer Seite standen mehr als 8 Armeekorps im Feuer. Und wie bärren aneinander, daß es Kämpfe mehrere Tage gewesen sind. Der kurze Bericht meldet nur das Ergebnis. In dieser Schlacht von ungeheurer räumlicher Ausdehnung und gleich ungeheurer Truppenentfaltung ist ein Sieg erkämpft. Nicht mehr Teilfolge, auf der ganzen Linie wurde der Feind bei seinem Versuch in Lothringen vorzudringen zurückgeworfen. Man hat nicht Teilfolge melden wollen, die vielleicht durch Mißerfolge an anderen Stellen wieder aufgehoben werden; man hat mit der Benachrichtigung gemerkt, bis ein zweifelsfreies Gesamtergebnis vorlag. Und dieses Gesamtergebnis liegt: Sieg der deutschen Truppen auf der ganzen Linie. Die starken Kräfte des Feindes sind auf der ganzen Linie zurückgeworfen worden. Mit anderen Worten, das Zentrum der französischen Aufstellung ist schwer erschüttert, so schwer erschüttert, daß die Franzosen nicht mehr in der Lage waren einen geordneten Rückzug anzutreten. Er wurde in Flucht aus, Flucht mit allen ihren demoralisierenden und erschütternden Wirkungen. Die Deutschen aber haben trotz der harten Kämpfe offenbar so wenig gelitten, daß sie sofort die Verfolgung aufnehmen und den Kampf nachziehen und gewinnen konnten; die Nachschub wird sich zunächst hart an der Grenze und dann sicher jenseits der Grenze von Lothringen abspielen. Da die Franzosen auf der Flucht sind, ist an eine zweite Sammlung ihrer Kräfte, eine Wiederaufnahme ihrer abgebrochenen Offensive nicht mehr zu denken.

Auf den linken Flügel der französischen Aufstellung haben die deutschen Truppen den Feind noch endgültig die Aussicht auf einen offensiven Vorstoß genommen, sie haben infolge des schnellen Falles von Lüttich keine Möglichkeit gehabt, ihren Aufmarsch zu vollziehen, er ist durch das Vordringen der Deutschen über Lüttich gegen Romme gestoppt worden und es hebt nun dort eine gewaltige Einkesselung der deutschen Fortschritts gegen den anscheinend nicht fertig durchgeführten Aufmarsch des Feindes an. Auf dem rechten Flügel schaltete der Kronprinz gegen Wallhausen. So stellt sich der ohnehin so gewaltig ausgebreitete und mit so ungeheuren Truppenmassen unternommene Vorstoß über die lothringische Grenze als der letzte Versuch einer französischen Offensive in dem Raum dar, wo allein noch die Aussicht auf ein erfolgreiches Vordringen gegeben schien. Er bedeutet zweifellos den höchsten und äußersten Einsatz der Kräfte Frankreichs, der militärischen wie der moralischen, aber diese hinaus wird Frankreich seiner Kraftanstrengung mehr fähig sein, wenn es uns sicher auch noch viel zu schaffen machen

wird. Dieser äußerste und höchste Versuch, die Offensive auf breiter Front, gerade im Zentrum nach Deutschland hineinzufragen, ist mißglückt, in Rückzug und Flucht gerannt. Während die französischen Truppen zurückzogen, besetzt ein unaufhaltsamer Drang nach vorwärts, die deutschen Heere, dieses gewaltige Aufgebot, in dem die Preußen und die Sachsen, die Württemberger und die Bayern, die Badenenser und die Pfälzer und wie sie alle heißen, unter des Kaisers Führung vordringen. Sie sind es, die jetzt im Angriff sind und nun schon durch zwei Tage hindurch die Verfolgung des fliehenden Feindes durchführen.

Was für einen tapferen Truppen noch schwere Kämpfe bevor, aber das eine scheint nun doch erreicht: die Franzosen sind in die vollkommene Abhängigkeit von unseren strategischen Plänen und Absichten geraten. Sie haben die Freiheit des Handelns verloren, während wir genau in demselben Maße die Freiheit der Lenkung der militärischen Ereignisse gewonnen, oder genauer, diese Freiheit nicht verloren haben. Wir zweifeln nicht, daß das Ringen noch hart und blutig sein wird, aber wir zweifeln doch auch nicht mehr, daß die Ansicht des Berliner Vertreters des „Giornale d'Italia“ Recht behalten wird, der seine Beobachtungen am deutschen Heer und am deutschen Geiste in der Schlacht zusammenfaßt: Frankreich wird mit mathematischer Sicherheit geschlagen werden.

Vor Gott aber heugen wir heute in Demut und Dankbarkeit die Kräfte, die der Gerechtigkeit ihren Lauf gelassen hat, und in heißer Liebe und Dankbarkeit heugen wir uns vor dem heldischen Willebader und seinen heldischen Scharen aus Mitteleuropas Grenzen, die an der weiten lothringischen Grenze den Sieg erritten, einen deutschen Sieg, und halten ihnen den Eichenkranz entgegen.

Einen Fluch aber, einen kampfesmächtigen Fluch — der Herrgott im Himmel möge ihn schon einmal durchgehen lassen! — den Schurken und Bestien, die uns umstellt haben und die schuld sind, daß unser herrlicher Sieg doch auch so große Trauer für Deutschland bringt. So viele starke, blühende Männer tot auf der Wahlstatt, so viele verwundete und verstümmelte Leiber! Wer hüben soll es die Feinde, und wilsa Gott und unser gutes Schwert, den Reich der Niederlage bis zur Reize leeren!

Der zweite Tag.

WTB. Berlin, 21. Aug.

Die von unsern Truppen zwischen Mek und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind heute verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen artete in Flucht aus. Bisher sind mehr als zehntausend Gefangene gemacht und mindestens fünfzig Geschütze erobert worden. Die Stärke der geschlagenen feindlichen Kräfte wird auf mehr als acht Armeekorps festgestellt.

Deutsche Siegesfeiern.

Des Kaisers Siegesmeldung.

WTB. Braunschweig, 22. August. Die Braunschweigische Landeszeitung meldet: Der Kaiser hat an die Herzogin von Braunschweig folgendes Telegramm gerichtet:

Gott der Herr hat unsere braven Truppen gesegnet und ihnen den Sieg verliehen. Mögen alle dahier auf den Knien ihre Dankgebete darbringen, möge er auch ferner mit uns sein und unserem großen deutschen Volke.

Dein treuer Vater Wilhelm.

* Braunschweig, 21. Aug. Die erste Kunde von dem großen Sieg in Lothringen wurde in Braunschweig durch die Herzogin-Regentin Viktoria Luise übermittelt, die zu Fuß vom Schloß ins Polizeipräsidium eilte und dort die Siegesbefehe den Schulkindern zur Weitergabe mitteilte. Dann fuhr die Herzogin im Auto nach den beiden Kasernen, wo sie dem versammelten Bandsturm die Siegesnachricht vorlas und ein Hoch auf die tapfere und siegreiche Armee ausbrachte. Auf dem Weg nach dem Schloß säumte sie, ließ sie öfters anhalten und den Menschenmassen immer wieder die Siegesbefehe vorlesen. Auf dem Schloßplatz hatte sich inzwischen eine tausendköpfige Menschenmenge angesammelt, die „Deutschland, Deutschland über alles“ sang. Die Herzogin begab sich bei der Rückkehr ins Schloß sofort auf den Balkon, wo sie eine kurze Ansprache hielt und ein Hoch auf die Armee ausbrachte. Die Menschenmenge stimmte jubelnd die Kaiserhymne an.

Eine Huldigung vor dem Bayernkönig.

WTB. München, 22. Aug. Die Kunde von dem großen Siege, welche unsere tapferen Truppen unter Führung des Kronprinzen Rupprechts von Bayern gestern erfochten haben, rief bei der Bevölkerung eine große Begeisterung hervor. Tausende zogen vor das Wittelsbacher Palais, um dem König ihre Huldigung darzubringen.

Der König dankte herzlich für die Devotion:

Ich bin stolz, so fuhr der König fort, daß mein Sohn an der Spitze seiner tapferen Truppen so schönen Erfolg errungen hat. Das ist aber erst der Anfang, wir haben noch schwere Kämpfe vor uns. Ich vertraue auf die Tüchtigkeit des deutschen Heeres, daß es auch dieses überwinden wird. Mögen auch der Feinde noch so viele sein.

Die Menge erwiderte mit brausenden Hochrufen auf das Königspar, dem Kronprinzen, dem deutschen Kaiser und den Kaiser von Österreich.

Siegesjubiläum in Berlin.

WTB. Berlin, 22. Aug. Die Nachricht von dem großen Siege der Deutschen bei Mek, hat in der Bevölkerung ungeheuren Jubel hervorgerufen. Alle öffentlichen und zahlreiche Privatgebäude und Geschäfte haben geflaggt. Neben der deutschen Reichsflagge flut man viele österreichische, bayerische und preussische Fahnen. Wegen Abend durchzog größere Truppen unter Abkömmlingen patriotischer Krieger die Straßen. Zur Siegesfeier fällt am morgigen Sonntag der Schulunterricht aus.

von der Goltz feiert die Waffentat.

□ Berlin, 22. Aug. (Von un. Berl. Bur.) Gestern gegen 11 Uhr abends fand sich vor dem „Hotel Bristol“ unter den Linden eine vielhundertköpfige Menge ein, die sich mit Hochrufen auf das deutsche Heer vor dem Hause auf und ab bewegte. Dem aus der Menge geäußerten Wunsch, den englischen Namen des Hotels zu verhängen, wurde entsprochen. Großer Jubel erhob sich, als im Hotel General-Feldmarschall v. d. Goltz erschien und durch Bekräftigung zu verstehen gab, daß er zu sprechen wünschte. Ost von Belial unterbrochen, feierte der Feldmarschall den Sieg von Mek als eine Waffentat, deren Folgen sich noch nicht übersehen ließen. Die sich aber den historischen Großtaten des deutschen Heeres würdig anreihen. Die Rede des vollstündlichen Generalfeldmarschalls wurde mit einem dreifachen Hurra aufgenommen.

Der Eichenkranz der deutschen Presse.

WTB. Berlin, 22. August. Unter der Überschrift „Mittelschlechte Waffentaten“ schreibt die Vossische Zeitung: Die Spannung, die über dem deutschen Volke lag, hat sich gelöst. Der erste große Sieg über die Franzosen ist verstanden worden, unter Jubel und Begeisterung hatte man ihn verbreitet. Man zweifelte nicht, daß die deutsche Heeresverwaltung mit jener Ruhe, die in den ersten Tagen der Mobilisierung allenthalben betäubend wurde, eine schnelle Entscheidung vorbereitet hatte, und daß der unübertreffliche Geist unserer Truppen für erfolgreiche Ausführung eines Planes ihrer Führer verbürgte. Wenn man in die Vergangenheit zurückblickt, mag man staunen, wie schnell sich die folgenschweren Ereignisse vollzogen.

Die Berliner Morgenpost sagt: Es handelt sich um die erste große Feldschlacht, ein Schlag von entscheidendem Einfluß auf die fernere Führung des Krieges.

In der Täglichen Rundschau heißt es: Mit Genugtuung wird Mitteleuropa vernommen, daß es Truppen aller deutschen Stämme waren, die dieses neue Siegesband blutig um die schwarz-weiß-rote Fahne wunden. Mit Stolz und Freude, daß Bayerns Thronfolger diese Stämme unter seiner Führung vereinigte.

In dem Berliner Tageblatt heißt man: Man freut sich besonders, daß Regimenter aller deutschen Stämme unter dem bayerischen Königssohn vereinigt waren. Das beweist die Kameradschaft noch mehr zusammen, das Band gemeinsamen Erlebens auf dem Schlachtfeld sei nicht mehr zu zerreißen.

In der Post liest man: Der Kronprinz des zweitgrößten Bundesstaates, der hier Truppen aller Stämme zum Siege geführt hat, ist ein Sprößling aus dem ruhmreichen Geschlechte der Wittelsbacher, dem es im Kriege 1870 nicht vergönnt war, dem deutschen Volke einen Heerführer zu stellen. Mit Begeisterung wird dieser Sieg in Preußen und ganz Norddeutschland aufgenommen. Die Vossische Zeitung sagt noch: Viel Blut ist auf deutscher Seite geflossen. Ohne große Opfer, kein großer Sieg.

Telegraphen-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung, ..., 341
Redaktion, ..., 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung, ..., 218 u. 7569

Zum Berliner Lokalanzeiger wird von einem grellen Blick gesprochen, der vernichtend einschlug in die Massen der französischen Eindringlinge, die schon die Hoffnung hegten, in ein ungeführtes Süddeutschland einzubringen und wie 1870 war es wieder ein Kronprinz, den Gott beagnadigt hatte zur Führung der siegreichen Truppen der Männer aus allen Gauen Germanias. Es war der Kronprinz unseres lieben guten Stammes der Bayern, der zukünftige Herrscher eines Landes, dessen Bundesgenossen aus weissen Franzosen und Engländer sich vermaßen hatten.

Am 22. Aug. Die „Köln. Ztg.“ schreibt bei Besprechung des ersten großen Schlachtensieges:

Der französische Vormarsch dürfte über gleichzeitig aus der Umgebung von Toul, Nancy, Bameville und Sautie erfolgt sein, teilweise auf Straßen, die durch französische Sperrforts gesichert sind. Die große französische Offensive ist zusammengebrochen. Was nicht gefangen oder auf dem Schlachtfelde liegt, sucht den Rückweg auf heimischen Boden wieder zu gewinnen, verfolgt von siegreichen Deutschen. Vielleicht gelingt diesmal die von allen Theoretikern der Kriegskunst angeordnete Verfolgung bis zum letzten Hauch von Mann und Ross. Der Rhein-Marnekanal ist ein schweres Hindernis für die zurückfliehenden Truppen, nicht minder die schmalen Straßen durch das maldische Gebirge. Es bleibt abzuwarten, ob es gelingt, die Franzosen gegen diese Schranken zu drücken.

Das Symbol der deutschen Einheit.

Am 22. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu dem Sieg in Lothringen: Mit heller Begeisterung ist die Meldung von dem großen Sieg in Lothringen aufgenommen worden. Die Tragweite dieses Erfolges für den weiteren Fortgang der kriegerischen Ereignisse darzulegen, muß vorbehalten bleiben. Aber heute schon kann gesagt werden, daß in dem Jubel über den militärischen Erfolg die nationale Seele besonders stark mitklingt. Waren doch unter der Führung des Kronprinzen von Bayern Truppen aller deutschen Stämme vereint, um mit kühnsten Schlägen den eingebundenen Feind zurückzuwerfen. Als weitestreichendes Symbol der unerschütterlichen Einheit des deutschen Volkes in allen seinen Teilen steht diese Ruhmesstat da. Der unbegrenzte Wille der ganzen Nation ihre Wertung gegen alle Widersacher zu behaupten und zu erhöhen, hat sich von neuem in beständiger Weise kundgetan. Auf gewaltiger Wucht ist dem unbedingten Vertrauen, das unser Volk auf die deutsche Wehrmacht und ihre Führer setzt, abermals eine wahrhaft glänzende Verstärkung geworden. Den außerordentlichen Leistungen dieser Wochen werden weitere folgen bis zum glorreichen Ende!

Der Jubelschrei.

Am 22. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Um 3 Uhr nachmittags wurde bereits unter den Linden erzählt, ein Offizier habe die siegreiche Botschaft von Metz verbreitet. Das Publikum zweifelte noch, aber bald kamen Gertrablätter und Berliner Abendblätter. Man sah, man sah, man raunte sich gegenseitig die Bedeutung der Kunde zu, und dann brach ein Sturm der Begeisterung los. Instinktiv setzte

sich eine gewaltige Menschenmenge nach dem Kronprinzlichen Palais in Bewegung, wo die Kaiserin bald erschien und mit der Kronprinzessin und den Kronprinzlichen Kindern auf dem Balkon des Palais sich der Menge zeigte. Als später die Kaiserin und die Kronprinzessin die Linden entlang nach Charlottenburg zum Wittgottesdienst in die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche fuhren, löste die Erregung der Menge sich in einem Jubelschrei aus, der sich die ganzen Linden hinab fortplante. Man umringte das kaiserliche Automobil, das nur schrittweise fahren konnte, warf Blumensträuße, schwenkte die Hüte und winkte mit den Fächern, und in vielstündigem Chor tönten die Surres noch bis in die späten Abendstunden die Linden entlang.

Der heutige Samstag ist vom Provinzial-Schulkollegium auf höhere Anordnung schulfrei gemacht worden.

Siegesfreude in Oesterreich.

WTB. Wien, 22. Aug. Die Nachricht von dem deutschen Siege bei Metz wurde um 6 Uhr nachmittags durch Gertrablätter in der Stadt verbreitet und rief überall lebhafteste Begeisterung hervor.

WTB. Wien, 22. Aug. Aus dem Kriegs-Press-Quartier wird gemeldet: Der Kommandant des Kriegs-Press-Quartiers richtete an den deutschen Botschafter in Wien folgenden Telegramm:

Die unter meinem Kommando im Kriegs-Press-Quartier vereinigten österreichisch-ungarischen, reichsdeutschen und ausländischen Berichterstatter nahmen die Nachricht von dem herrlichen Siege der deutschen Armee mit hellem Jubel auf und bitten Eurer Exzellenz den Ausdruck ihrer freudigsten Begeisterung, sowie die innigsten Wünsche für weitere Erfolge der deutschen Waffen zur allerhöchsten Kenntnis des deutschen Kaisers bringen zu wollen.

Kaiserparade bei Metz 1908.

Eine interessante Erinnerung

Übermittelt uns ein Leser. Im Jahre 1908 fand bei Metz eine Kaiserparade statt. Sie machte auf die militärischen Berichterstatter der Pariser Blätter einen großen Eindruck, und es hat heute eine besondere Bedeutung sich diesen Eindruck zu vergegenwärtigen. So las man im „Journal“:

Als die ersten schwarzen Helmbedeckten sichtbar wurden, legte Kaiser Wilhelm seinen Kommandostab in die Hand des Marschalls Daele, der noch immer in so auffälliger Weise dem verstorbenen Minister Thiers ähnlich sieht. Dann zog er den Säbel aus der Scheide und präsentierte wie ein einfacher Oberst der Kaiserin und den Königen sein Regiment mit einem Ausruf, der bei den Deutschen Enthusiasmus entzündete, bei uns Franzosen aber ein Gefühl der Traurigkeit hervorrief. Man kann sagen, was man will, dieser Kaiser ist ein bewundernswürdiger Offizier! Und als er sich beim Gruß mit dem Degen vor den Damen und den alten Generalen verneigte, haben wir anderen — mag man sich über uns als Träumer immerhin lustig machen! — darin das Symbol eines Vaterlandes und die erhabene Guldigung erblickt, die der Manneswürde, der lebendigen Kraft der Armeen, wie unter französischem Regiment sich ausdrückt, dargebracht wurde. . . . Das sind nicht mehr Soldaten, die

manövrieren, nicht mehr Mannschaften, die blind gehorchen — nein, es ist ein ganzes Land, das hier vorübergeht: ein an Wunder grenzender Anblick! Was man lateinisches oder germanisches Blut in den Adern haben, gleichviel: man muß es laut bekennen, und wäre es auch nur aus Verehrung für die Schönheit der Dinge!

Ein anderer französischer Offizier (schrieb nicht weniger lebhaft im „Eclair“:

Ueber dem Schauspiel, das ich soeben gesehen habe, liegt eine Atmosphäre von Disziplin, Methode, Organisationsgeist, verbunden mit einer Liebe für militärische Dinge, die bis zu religiöser Verehrung getrieben ist. . . . Die geschlossene Harmonie der Haltung, das Gleichmaß der Bewegungen, der Rhythmus in allen Bewegungen hinterlassen in mir den Eindruck einer Art von großartiger militärischer Sinfonie, deren Aufführung vom Kaiser geleitet wurde. Sein Marschallstab erschien mir in seiner Hand wie der Taktstock eines Orchesterdirigenten. . . . Mit gerechtem Stolz denke ich daran, daß unsere Offiziere und unsere Soldaten noch wunderbare Virtuosen sind, als diese deutschen Automatenpuppen, Virtuosen, mit denen sich ein noch viel schöneres Konzert aufführen ließe. Aber wie liege ich ein solches Konzert veranstalten bei der Wirkung der erbärmlichen Komödianten, aus denen sich die nichttönende Karawane zusammenlegt, worin unter dem schlaffen und ohnmächtigen Taktstock des Kommandanten ein Biquart das Klavier spielt, ein Chor die große Pause schlägt und ein Clemenceau das englische Horn bläst! Ah! Welche Lehre hat uns Kaiser Wilhelm auf dem Manöverfeld von Fredeau erteilt! Dieser Staatschef und gleichzeitig Armeeführer, dieser Souverän, der — man fühlt es deutlich — von seinen Truppen angebetet wird, und der selbst in sie verliebt ist, dieser Kaiser hoch zu Ross, gestützt, beheim und geporn, — welche bewundernswürdige Erscheinung! Da haben wir wahrhaftig, und zwar nicht in Gestalt einer abstrakten Utopie, sondern in Fleisch und Blut verkörpert, die lebendige Synthese der Nation in Waffen vor Augen! Und in Gegenwart eines so greifbaren Symbols, wie sollte man sich nicht die moralische Begeisterung erklären, die ich seit achtundvierzig Stunden im 16. deutschen Armeekorps miterlebte? Dies sind die melancholischen Gedanken, denen ich nachhänge in dem Moment, wo ich mich bähig von dem Manöverfeld entferne, auf dem es mir zu meinem Schmerze beschieden war, wider meinen Willen den mächtigen Eindruck der deutschen Stärke zu empfangen. . . . Ich kann es nicht vergessen, daß diese Lehre mir auf lothringischer Erde erteilt werden mußte, hier zwei Schritt weit von jener Grenze, jenseits derer ich so lange hindurch, den Säbel in der Faust, auf Wache gestanden habe! . . . Noch immer tanzt mir vor den Augen das Gewimmel von Fredeau. Die Vision dieses Feldmarschalls, zugleich mit dem Fünkeln all jener Helmbedeckten, dies alles verdrängt mir das Herz. . . . Um das äußerliche Bild loszuwerden, um in meinen Ohren das gelinde Echo dieser Hochrufe, die noch darin nachhallen, zu erlösen, bitte ich meine Leser um die Erlaubnis, diese häufig hingeworfenen heftigen Bemerkungen mit dem Auge zu schließen, der mein altes Soldatenherz tröstet mag: „Vive la France!“

Der Zusammenbruch Rußlands. Oesterreichische Siege.

WTB. Arafau, 22. Aug. „Eas“ meldet: Mehrere in das Militärhospital eingebrachte Verwundete des Olmützer Infanterie-Regiments erzählen, daß bei Krausitz unweit von Biele eine Schlacht stattgefunden habe, in welcher der hoch überlegene Feind von den österreichischen Truppen geschlagen wurde.

WTB. Budapest, 22. Aug. Das Blatt „Kec.“ meldet aus Czernowitz: Die Russen machten mehrere Versuche, über die Grenze der Bukowina vorzudringen. Alle diese Versuche wurden von unseren Truppen energisch zurückgewiesen, besonders zwischen Rowo-Zielko und

Ofna erlitten die Russen schwere Verluste. Unsere Truppen besetzten das Gebiet zwischen Rowo-Zielko-Balamutofa und Rabotina und zerstörten bei Ofna die Telegrafenleitungen, sowie die russischen Bankgebäude. Die Russen verließen an mehreren Punkten das Bordenrängen unserer Truppen zu verhindern, wurden jedoch ständig mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Revolution im Kaukasus.

WTB. Wien, 22. Aug. Die Südrussische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland ist zu einer vollen Revolution ausgeartet. Seit Tagen finden blutige Kämpfe zwischen den aufständischen und den treu gebliebenen russischen Truppen statt.

Der Verlauf der Ereignisse im Kaukasus und an der Grenze wird in Regierungskreisen mit zunehmender Unruhe verfolgt.

Abordnungen der kaukasischen Grenzorte erscheinen bei den türkischen Truppenkommandanten und bitten um den Einmarsch der türkischen Armee.

Die Lage beginnt unhaltbar zu werden.

Die Elsch-Lothringer. Ein Brief des Kammerpräsidenten Dr. Ricklin.

Strasbourg, 21. August. Der Präsident des elsch-lothringischen Landtags, der im Reichstag den südbäuerlichen Wahlkreis vertritt, veröffentlicht im „Elsch-Lothringischen Anzeiger“, das er an den Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf gerichtet hat:

Sehr verehrter Herr Präsident! Ich bitte Sie, mich wegen meines Fernbleibens vom Reichstag entschuldigen zu wollen. Ich war bereits in der Nacht vom Sonntag auf den Montag (Der Reichstag war auf Dienstag, 4. August, einberufen. „E. L.“) die Reise nach Berlin angetreten, mußte sie aber wegen plötzlich eingetretener Unwohlseins unterbrechen und bin Sonntag nachts wieder hier eingetroffen.

Ich aber jetzt wieder von hier zu entfernen, dazu glaube ich mit Rücksicht auf die Lage des hiesigen Landes nicht berechtigt. Der Landtag ist, abgesehen von einigen Vorposten, von deutschen Truppen umschlossen, und man soll erschließen sein, dem Einmarsch der französischen Truppen in denselben seinen Widerstand entgegenzusetzen. . . . Da die meisten Behörden und bereits verlassen haben und die anderen beim Verlassen der Franzosen und verlassen werden, erlaube ich mir als meine heilige Pflicht, in einem solchen Moment unter meinen Wählern zu sein und ihr Schicksal zu teilen.

Ich bedauere es um so mehr, nicht im Reichstag erscheinen zu können, als ich die Gelegenheit wahr genommen hätte, im Namen meiner Wähler mein tiefstes Bedauern über die entstandenen kriegerischen Vermittlungen auszusprechen und insbesondere zu erklären, daß ihnen und der ganzen elsch-lothringischen Bevölkerung der Gedanke eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich so schmerzhaft und furchtbar erscheint, daß sie denselben nicht auszubedenken wagen. Wir wollen keinen Krieg, insbesondere keinen zwischen Deutschland und Frankreich, und auch nicht um den Preis einer Herabsetzung unserer politischen Lage. Diejenigen, welche unter dem französischen Völk eine gegenwärtige Ansicht verbreiten und so schmerzhaft und damit den Kriegesgeheimen in Frankreich gerührt haben, sind mit dem Fluch Lausender von elsch-lothringischen Vätern, Müttern und Frauen beladen, die ihre Söhne und Töchter

Gebet vor der Schlacht.

Herr Gott, der du im Himmel thronst, das Böse strafft und Gutes lohnt, — Ich' auf mein Nicht!

Des Krieges Hader ist entbrannt, gerufen hat mein Vaterland, — Ich muß jetzt geh'n.

Weil ich dich hinter mir zurück mein Weib, mein Kind, ein reines Blut, — Ich ach! es nicht.

Ich will nicht rufen, will nicht rufen, mit frohem Mute will ich tun nur meine Pflicht.

Doch Herr, — auch unser Feind, er gibt sein Weib her. Auch er, er liebt sein Vaterland.

Sein Herz ist voller Mut und Tapfer, auch er erschelst laut den Schrei aus deiner Hand.

Da aber, Herr, du weichtst weichen, wie suchst du den milden Streit aus Hebermut.

Da weicht, daß Reich und Hadstuch schimmern entlocken unser Feinde Grimm zu heiserer Klut.

Drum, Herr, dieneil mit unserm Schwert wir nur verteidigen Land und Herd in diesem Krieg.

So übe du Gerechtigkeit, hilf gnädig uns in diesem Streit. — Gib uns den Sieg.

Und wenn du willst, daß auch der Tod mich niedermetzt auf dein Gebot mit harter Hand.

So laß' mich in den Himmel ein, gern' will ich dann gestorben sein für's Vaterland! —

A. Grünwaldt.

Der Freiheit eine Gasse.

Worm Feinde hand in Reich' und Glied Das Volk um seine Fäden. Da rief Herr Strubahn Winkler: Ich will den Weg Euch bahnen! Der Gott befehl ich Weib und Kind, Die ich auf Erden lasse — Und also sprengt er pfeilschnelld Der Freiheit eine Gasse.

Das war ein Ritter noch mit Zug, Der wie ein heiß Gewitter Die Feinde vor sich niederlag — O war' ich doch ein Ritter, Auf holtem Ross von kanneltem Fuß, In schimmerndem Kürass, Zu sterben mit dem Donnerkruf: Der Freiheit eine Gasse.

Der deutsche Gedanke, der in den Kriegsjahren von 1870-71 neu geboren wurde, daß, indem er zur Entfaltung strebe, ein Wort Witzes beherzigt:

Wer an der See keinen Teil hat, der ist ausgeschlossen von den guten Dingen und Ehren der Welt, der ist unfähig seinen Herrgotts Stiefkind.

Heute schon, nach kaum einem Geschicht deutscher Arbeit um tüchtige Seemannschaft, dürfte man antworten: „Denn gebietet das Reich nicht nur über eine Anzahl deutscher Seemannschaften mit schiffahrtlichen Interessen, sondern die nationale Gemeinschaft zur See umgibt alle Stände und

Ihr Deutschen, ehnet Berg und Tal für eure Feindwagen. Man sieht auf Straßen ohne Zahl Euch durch die Länder jagen: Auch dieser Dampf ist Dampferdampf — Glaube nicht, daß ich ihn lasse — Doch bahnet jetzt in Streit und Kampf Der Freiheit eine Gasse.

Wenn alle Welt den Mut verlor, Die Fehde zu beginnen, Trete da, mein Volk, den Vätern vor, Laß' du dein Herzblut rinnen! Gib uns den Mann, der das Panier Der neuen Zeit erschaffe, Und durch Europa brechen wir Der Freiheit eine Gasse.

G. Hermann.

Altgermanische Meeresherrschaft.

Der deutsche Gedanke, der in den Kriegsjahren von 1870-71 neu geboren wurde, daß, indem er zur Entfaltung strebe, ein Wort Witzes beherzigt:

Wer an der See keinen Teil hat, der ist ausgeschlossen von den guten Dingen und Ehren der Welt, der ist unfähig seinen Herrgotts Stiefkind.

Heute schon, nach kaum einem Geschicht deutscher Arbeit um tüchtige Seemannschaft, dürfte man antworten: „Denn gebietet das Reich nicht nur über eine Anzahl deutscher Seemannschaften mit schiffahrtlichen Interessen, sondern die nationale Gemeinschaft zur See umgibt alle Stände und

Städte, die Reichsgewalt steht hinter jedem Glied des Bundes, jedes Schiff ist ein Stück deutschen Volkstums.“ Und in dem beginnenden Kampf, den die junge Schiffsahrt des deutschen Reiches zu bestehen hat, wird sie vor den Augen der Welt die Probe abzugeben haben und ablegen, was sie gelernt hat und was sie noch darf, und die Verähnlichkeit ihres Gegners in der Welt wird die Größe und Bedeutung ihres Erfolgs bestimmen, wie der Sieg bei Jochella oder die Niederlage Napoleons Preußens Weltum als Waffenmacht zu Lande begründeten.

Für solches Putzen in unsere Flotte hat schon vor dem Kriege an Ausrüstungen nicht gefehlt. Eine der letzten war der Versuch, entsprechend den lange vorausgegangenen Darstellungen der französischen und englischen Seemacht, die Freiheit germanischer Seemacht zusammenhängend darzustellen. Conrad Müller hat ihr mit einem Buche unternommen, das unter dem Titel „Altgermanische Meeresherrschaft“ bei A. Barth in Gotha erschien.

Schon die Mythologie knüpft die Liebe und Zuneigung der Germanen zum Meer. Schon Simrod hat bemerkt, daß für die Germanen das Meer der Ursprung des Seins ist, und daß ihnen alles Sein zu ihm zurückkehrt.

Trauer, Sebnacht, Nacht vor den Dämmern des Meeres, in deren Gewalt die Toten gehen oder zu denen sie selbst geworden sind, bezeichnen die ältesten Sagen.

In den Riesen des offenen Meeres, in Hocht und seiner Tiefe, in Rand wilden Tüchern, den schäumenden, brandenden Wogen, verlor sich keine Gewalt. Ein Riese, der am Grunde des Meeres lag, erricht die Brandung, wenn er seine Rüste bewegt. Sandbänke, Inseln, ent-

stehen, die Reichsgewalt steht hinter jedem Glied des Bundes, jedes Schiff ist ein Stück deutschen Volkstums.“ Und in dem beginnenden Kampf, den die junge Schiffsahrt des deutschen Reiches zu bestehen hat, wird sie vor den Augen der Welt die Probe abzugeben haben und ablegen, was sie gelernt hat und was sie noch darf, und die Verähnlichkeit ihres Gegners in der Welt wird die Größe und Bedeutung ihres Erfolgs bestimmen, wie der Sieg bei Jochella oder die Niederlage Napoleons Preußens Weltum als Waffenmacht zu Lande begründeten.

Für solches Putzen in unsere Flotte hat schon vor dem Kriege an Ausrüstungen nicht gefehlt. Eine der letzten war der Versuch, entsprechend den lange vorausgegangenen Darstellungen der französischen und englischen Seemacht, die Freiheit germanischer Seemacht zusammenhängend darzustellen. Conrad Müller hat ihr mit einem Buche unternommen, das unter dem Titel „Altgermanische Meeresherrschaft“ bei A. Barth in Gotha erschien.

Schon die Mythologie knüpft die Liebe und Zuneigung der Germanen zum Meer. Schon Simrod hat bemerkt, daß für die Germanen das Meer der Ursprung des Seins ist, und daß ihnen alles Sein zu ihm zurückkehrt.

Trauer, Sebnacht, Nacht vor den Dämmern des Meeres, in deren Gewalt die Toten gehen oder zu denen sie selbst geworden sind, bezeichnen die ältesten Sagen.

In den Riesen des offenen Meeres, in Hocht und seiner Tiefe, in Rand wilden Tüchern, den schäumenden, brandenden Wogen, verlor sich keine Gewalt. Ein Riese, der am Grunde des Meeres lag, erricht die Brandung, wenn er seine Rüste bewegt. Sandbänke, Inseln, ent-

stehen, die Reichsgewalt steht hinter jedem Glied des Bundes, jedes Schiff ist ein Stück deutschen Volkstums.“ Und in dem beginnenden Kampf, den die junge Schiffsahrt des deutschen Reiches zu bestehen hat, wird sie vor den Augen der Welt die Probe abzugeben haben und ablegen, was sie gelernt hat und was sie noch darf, und die Verähnlichkeit ihres Gegners in der Welt wird die Größe und Bedeutung ihres Erfolgs bestimmen, wie der Sieg bei Jochella oder die Niederlage Napoleons Preußens Weltum als Waffenmacht zu Lande begründeten.

Für solches Putzen in unsere Flotte hat schon vor dem Kriege an Ausrüstungen nicht gefehlt. Eine der letzten war der Versuch, entsprechend den lange vorausgegangenen Darstellungen der französischen und englischen Seemacht, die Freiheit germanischer Seemacht zusammenhängend darzustellen. Conrad Müller hat ihr mit einem Buche unternommen, das unter dem Titel „Altgermanische Meeresherrschaft“ bei A. Barth in Gotha erschien.

Schon die Mythologie knüpft die Liebe und Zuneigung der Germanen zum Meer. Schon Simrod hat bemerkt, daß für die Germanen das Meer der Ursprung des Seins ist, und daß ihnen alles Sein zu ihm zurückkehrt.

Trauer, Sebnacht, Nacht vor den Dämmern des Meeres, in deren Gewalt die Toten gehen oder zu denen sie selbst geworden sind, bezeichnen die ältesten Sagen.

In den Riesen des offenen Meeres, in Hocht und seiner Tiefe, in Rand wilden Tüchern, den schäumenden, brandenden Wogen, verlor sich keine Gewalt. Ein Riese, der am Grunde des Meeres lag, erricht die Brandung, wenn er seine Rüste bewegt. Sandbänke, Inseln, ent-

stehen, die Reichsgewalt steht hinter jedem Glied des Bundes, jedes Schiff ist ein Stück deutschen Volkstums.“ Und in dem beginnenden Kampf, den die junge Schiffsahrt des deutschen Reiches zu bestehen hat, wird sie vor den Augen der Welt die Probe abzugeben haben und ablegen, was sie gelernt hat und was sie noch darf, und die Verähnlichkeit ihres Gegners in der Welt wird die Größe und Bedeutung ihres Erfolgs bestimmen, wie der Sieg bei Jochella oder die Niederlage Napoleons Preußens Weltum als Waffenmacht zu Lande begründeten.

Für solches Putzen in unsere Flotte hat schon vor dem Kriege an Ausrüstungen nicht gefehlt. Eine der letzten war der Versuch, entsprechend den lange vorausgegangenen Darstellungen der französischen und englischen Seemacht, die Freiheit germanischer Seemacht zusammenhängend darzustellen. Conrad Müller hat ihr mit einem Buche unternommen, das unter dem Titel „Altgermanische Meeresherrschaft“ bei A. Barth in Gotha erschien.

gatten in den furchtbaren aller Kriege ziehen lassen müssen.

Es zuletzt haben wir Eliaß-Verleiner geübt, daß der Schwere eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich uns erspart bleiben würde, und auch jetzt noch wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben. Sollte aber Gott es anders bestimmen, nun, dann werden auch die Eliaß-Verleiner ihre Pflicht voll und ohne Hintergedanken tun.

Nach der Geschäftsordnung des Reichstags ist es nicht möglich, daß ein Abgeordneter seine Stimme schriftlich abgeben kann; ich habe aber das Recht, Ihnen gegenüber, Herr Präsident, die Erklärung abzugeben, daß, falls ich im Reichstag anwesend wäre, ich für alle die durch die gegenwärtige Lage als nötig befundenen Verlagen einschließlich derjenigen über die Beschaffung der Mittel zur Bekämpfung des Kriegsbedarfes stimmen würde.

Indem ich Ihnen, Herr Präsident, die Genehmigung erteile, von diesem meinem Schreiben denjenigen Gebrauch zu machen, den Sie für angebracht erachten, zeichnet mich vorzüglichster Hochachtung

Ihr ergebener
Dr. Rüdlin,
Mitglied des Reichstags.

Die Vaterlandsliebe der katholischen Geistlichkeit der Reichslande.

Von einem Leser unserer Zeitung wird uns geschrieben:

Zu Ihrer Veröffentlichung im Abendsblatt No. 205 vom 18. d. Mts. „Katholische Erscheinungen“, teile ich Ihnen mit, daß ich zur Zeit des Krieges der Schwermilitaristen zwischen Deutschland und Frankreich mit meiner Familie in St. Anna, am Fuße des großen Weiden, welle. Gleichzeitig mit uns waren in genanntem Rathaus auch drei katholische Geistliche als Wache anwesend, von denen der eine Pfarrer eines kleinen Städtchens, der andere Pfarrer in der Nähe und der dritte Theologiestudent eines Gymnasiums war. Die drei Herren verkehrten hauptsächlich unter sich, schrieben sich aber auch ihre Liebesbriefe an die Angehörigen aller Stände. Nach einigen Tagen kam ich auch mit den Herren ins Gespräch, daß ich naturgemäß auch auf die politischen Verhältnisse einging. Aus der Unterhaltung ergab sich sofort, daß jeder einzelne der drei Geistlichen einen gleichenden Patriotismus für Deutschland zeigte, daß sie einen Krieg für eine Verhängung an der Menschheit hielten und überaus froh waren, daß Deutschland siegreich aus allen Kämpfen hervorgehen müsse. Ich erwiderte in den drei Herren, die aus verschiedenen Teilen des Reichs gekommen waren, Repräsentanten der katholischen Geistlichkeit und gewann die Überzeugung, daß all das, was man willkürlich generell gegen die katholischen Stände verbreitet, wirklich aus Verleumdungen bestehend auf einer falschen Grundlage beruht. Der Eindruck, den ich als junger Protestant von jenen Herren hatte, war der, daß allgemein von den Angehörigen aller Konfessionen geteilt wurde, und es würde mich freuen, wenn diese Seiten dazu beitragen könnten, einer fehlerhaften Deutung und der daraus resultierenden Feindschaft die Spitze abzubrechen.

An die deutschen Schweizer

richtet Kurt Brehm im „Tag“ einen herrlichen, herbeiziehenden Aufruf, aus dem wenigstens die vollen und großen Schlusssätze mitgeteilt seien:

... Und nun Rüttel, dieser Rüttel, den sich unsere Ruhm und Unsterblichkeit ein und zwingender Will von den Sternen gerufen hat. Eine große, mit aller letzten Kunst der Fachmänner bewachte Forderung, vor der drei Monate zu liegen scheint nach Jahrtausenden jähenden Befehlungsbeere Schande gebracht hätte, in wenigen

Stunden, so oft ein Riese oder ein Riesenmännchen, um eine Wunde über eine Meeressäule zu bauen, Steine oder Sand fallen läßt, die sie herantreibt. Wale, der Feld des Ozeanriffs, vernichtet den Vater, die steigende, sammelnde Flut. Ein weiser Kreis von göttlichen Wesen fördert oder hindert die Schifffahrt, Wettergottheiten und Himmelsgeister, die über dem Schiffer mit Günst oder Ungünst wachen.

Schiffe spielen bei der allgermanischen Bestimmung der Toten eine große Rolle. Die Vorfahren verbrannten ihre Säuflinge und Großväter auf hölzernen Schiffen.

Märchen erzählen von Wunderkräften, die von den Zwergen, den erfindungsreichen, unterirdischen Riesen der Kunstfertigkeit, errichtet werden.

Von den Taten der Germanen auf dem Meere hören wir wieder durch die römischen Schriftsteller. Immer wieder dringt bei ihnen das Erwachen über die Tragfähigkeit der Deutschen auch auf dem Meere durch, weil sie sich auch mit den gefährlichsten und einfachsten Gefahren in Seeferfahrt, in Sturm und Brandung trauen und mit ihrer Geringachtung des eigenen Lebens von dem bewundernswürdigen Sinn des sinkenden Nörmertums lösen sich abheben.

Ein Beispiel dafür sei heraufgeholt, weil es sich mit den Geschäften unserer Zeit auf engste berührt.

Eine Kolonie der niederhessischen Küster, die aus Agricola's Meer in Britannien entflohen, nahm sich mit Gewalt drei Jahrhunderte, schiffe nach Verzicht der Steuerleute die britische Küste entlang, schlug sich heftig mit ihren Bewohnern herum und wurde zuletzt an das ge-

Stunden im Sturm genommen — kein Blatt der tausendjährigen Kriegsgeschichte aller tapferen Europäerstaaten weiß Ähnliches zu melden. Die Völker der Erde haben aufgehört bei dieser Kunde, die Unglaubliche glaubhaft machte. Es war das leise Schwirren, das wieder den Weltraum erzittern machte, dem sie lauschten; wieder hat der Adler Friedrichs des Großen die fühlbaren Flügel gezeigt.

Und was auch das unentzerrbare Schicksal verhängen mag, eines bleibt: die unbegreifliche Kraft dieses ersten Ansturms, die nicht den Feind, nicht fremde Kriegstat nur, nein noch die eigene letzte, höchste Leistung, die Tat der Väter von vor vierzig Jahren, übertreffen wollte; die Kraft der Stürke, die in sich schlief und wacht: Jetzt glaubt ihr, ihr habt den Preußen alles abgesehen, nun werden wir Dinge tun, die auch Preußen noch nie getan haben.

Ihre Schweizer deutschen Bluts aber, sagt selbst: ist denn die allgemeine Wehrpflicht, die dies Meer zuerst zur Grundlage seiner Kraft ausbildete, nicht die demokratischste von allen denkbaren Staatseinrichtungen, ist dieser Geist der unbedingten Brüderlichkeit, der heute ein ganzes millionenförmiges Volk zu einer Seelen-einheit umschloß, ist diese lohnende Flamme eines über den einzelnen erhabenen, sie selbst erhebenden Gesamtwillens, der noch den Schwächsten und Alltäglichsten edler, höher, schöner macht, als er je durch alle Zeit seines Lebens war und sein wird, ist dies alles nicht Demokratie, wenn anders dies Wort einen tiefen, guten Sinn haben soll? Ihr, die ihr seit Unbeginn einer Unabhängigkeit einen Kriegszustand erzwungen habt, so reich und glänzend wie kaum ein anderer unter den deutschen Stämmen, werdet die Sprache dieser Wochen am besten verstehen.

Und wollt ihr des Blutes vergessen, das als das gleiche in euren wie in unseren Adern fließt? Wollt ihr nicht des hohen Schatzes gedenken, den eure, unsere Weltung, euer, unser Geistes-schatz darstellt? Wollt ihr vergessen, daß wir eure Großen im Geist von je, am meisten aber in unseren Tagen, eher noch tiefer geachtet, noch heißer geliebt haben als ihr selbst? Daß wir keinen Lebensbildner unter den deutschen Schriftbildnern höher, alle vielmehr tiefer sehen als eueren, unseren Konrad Keller, daß uns kein Dichter der umgebenden Rede als Künstler mehr galt als Konrad Ferdinand Meyer, der euren Freestadt liebt wie kein anderer und der doch unsern alten, unsern neuen Kaiser zum ein Herzold wurde; daß uns euer, unser Böcklin zu Bild und Zeichen einer ganzen neuen Kunst und Kultur wurde; daß wir heute wieder in Hordler den schöpferischen aller deutschen Künstler sehen?

Eure Sprache klingt rauch in unseren Ohren, aber sie war uns von je lieb als die herrliche, die innerlichste, die härteste und also deutschste von allen Mundarten. Die Duna der Berge, die ihr mit alter, trotziger Kraft haltet, soll die eure sein, solange deutsche Kraft den deutschen Staat erhalten mag.

So auch muß auf ewig euer Freistaat euch verbleiben. Ihr sollt auch, so lang ihr es vor euerem deutschen Geistes dürft, eure Neutralität bewahren.

Aber gedenket, daß ihr Deutsche seid, daß Unabhängigkeit und Dasein eures Staats gebunden sind an die Fortdauer und die ungeschwächte Kraft des Reichs, das allein deutsche Kei, und also eure Art, auf Erden schütten und erhalten kann. Und laßt uns wissen, daß ihr

manische Festland getrieben, wo sie, durch Hungertod entführt, teils von den Sueben, teils von den Griechen ergriffen und zu Sklaven gemacht wurden. Eine große und bemerkenswerte Tat“, bemerkt dazu Tacitus.

Die Sennen, die Ahnen der heutigen Schweden, herrschen früh mit ihren Horden über die Ostsee. Väter, Brüder, Chausen waren auf dem deutschen Festland ihre Lebenshäuser. Mit Einwohnern, Krieger, Räuber, Seeräuber, sie das Meer zu Krieg, Handel, Seeräub, die „dreieinig sind“, wie Horst sagt.

Dann sind von den Ostseegermanen die Goten und die Vandalen zuerst in die Welt gezogen, die letzten ins Mittelmeer, nach Spanien, Italien und Afrika, von wo aus sie eine germanische Mittelmeerherrschaft begründeten, von der noch im Mittelalter das Mittelmeer Wandel unter oder Westliche hieß. Noch gewaltiger ist der Erfolg germanischer Seetätigkeit in Britannien gewesen, wo auf den Trümmern der römischen die Angelsachsen ihre Herrschaft aufgerichtet. „Für den Historiker besteht kein Zweifel, daß Britannien dem ungermanischen Rassen- und Seefahrerblut, wenn nicht allein seine politische, seine wirtschaftliche, seine geistige, vor allen Dingen seine maritime Größe verdankt, daß es dadurch die großartigste und geschichtlich dauerhafteste Kolonie des nördlichen Küstengebietes auf dem Boden des ehemaligen römischen Reichs und der keltischen Nation geworden ist. Jedenfalls ist Britanniens Macht eine von deutschen und nordischen Mutterboden erst entwickelte, übernommene. Ihr Urquell rührt nicht an der Themse, sondern an der Eider.“

fühlt, was auch für euch der Preis des nun schon rollenden Würfelspiels ist, daß eure Liebe nicht bei unseren Feinden ist, daß eure Herzen gleichen Pulses mit den unseren schlagen.

Ein Schweizer Dichter für die deutsche Sache.

„Hier steht ich, aufricht' Reich und doch im Reich!“ Dies Wort C. F. Meyers bezeichnet knapp und treffend die Stellung, die von je die Dichter der deutschen Schweiz im geistigen Leben Deutschlands und zur deutschen Kultur eingenommen haben. „Aufricht' Reich“ als Bürger eines neutralen Staates und „doch im Reich“ als Angehöriger der großen deutschen Kulturgemeinschaft, deren Schätze er durch sein eigenes Schaffen mehrten hilft, fühlt sich auch der bei uns vollstimmliche der heute lebenden Schweizer Dichter, Ernst Jahn. Er hat der Zeitschrift „Über Land und Meer“ ein „Sturmlied“ voll rühmlicher, ernster Kraft zur Veröffentlichung gesandt und zugleich durch den Verlag seiner Werke in Stuttgart die Summe von 1000 für das deutsche Rote Kreuz überweisen lassen. In dem Begleitschreiben sagt er: „Mein Herz schlägt hoch für Deutschland. Ich weiß, daß es in gerechter Sache siegen wird!“ Das Gedicht hat folgenden Wortlaut:

Sturmlied.
Nun steht die ganze Welt in Brand.
Die Trommeln, sie geben.
Doch sei getrost, mein Vaterland,
Dir soll nichts geschehen.

Der Himmel flammt in Blut und Glanz.
Wir schreiten, wir schreiten,
Bis wir die Feinde und den Tanz,
Den bittren, bereiten.

Die Trommeln wirbeln wild und weit,
Rein Jögern! Rein Jögern!
Der Tod will halten Entgegnen.
Wir werden es tragen.

Sei, wie der Sturm die Fahnen lacht!
Lacht fliegen! Lacht fliegen!
Dich grüß ich noch, mein Vaterland!
„Sterben oder Siegen!“

Ueber sozialpolitische Kriegs-probleme

macht die „Sille“ die folgenden sehr verständlichen Bemerkungen:

Der Krieg hat unser ganzes Volks- und Wirtschaftsleben umgewandelt. Er hat auch die Sozialpolitik vor ungeahnte große, neue Aufgaben gestellt. Ihre rasche Erfassung und Durchführung aber verbannt wir neben der unmittelbaren erhebenden Hilfsbereitschaft aller Verdienstleistungen vor allem auch der organisatorischen und sozialen Schulung der letzten Jahrgänge. Daß die gewaltigen Maschinen der Fürsorge für die Angehörigen der Arbeiter und der Unterstützung anderer Hunderttausende von Leidenden schon mit Vollkraft arbeiten, obwohl sie zum Teil ganz neu aufgebaut werden mußten, wird immer ein sozialer Ruhmesstempel bleiben. Natürlich ist noch nicht alles Kriegesfeld in der Heimat in diesen ersten 14 Tagen festgelegt, viel weniger gelindert. Aber auch in ruhigen Friedenszeiten gelingt es der überlegtesten Sozialpolitik nicht immer, alle Not zu finden und zu beseitigen. Särten werden jetzt mehr denn je vorkommen und mit in den Kauf genommen werden müssen. Wenn nur der Eifer dieser ersten Wochen, die begeisterte Opferwilligkeit der Massen und die interessierte ratende und tatende Mitarbeit aller praktisch und theoretisch führenden Sozialpolitiker und Volkswirte lebendig bleiben, werden wir der neuen Aufgaben schon Herr werden, die uns die Sozialpolitik im Kriege stellt.

Ihre Großmacht ringt sich diese Seeberrschafft der Germanen zuerst um die Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert empor, wo das gesamte Mittelmeer von selbständigen Reichen der germanischen Eroberer umflammt wird, wo es nahe daran ist, daß die Grösche des römischen Imperiums im Süden Europas und Norden Afrikas widerstandslos in germanische Hand und Form übergeht. Es ist Theodorich, welcher der Allmacht des damals durch Byzanz verführten römischen Reichsgedankens die Einheit der germanischen Nationalität, den lumbardischen Zusammenstoß aller Germanenteile und ein wohlverwogenes System gegenseitiger Allianzen entgegengesetzt, das den Zweck hat, jedes Glied durch vereinte Kraft gegen die Bedrohung Roms zu führen und damit die Hebelwirkung der germanischen Völkerbewegung aufrecht zu erhalten und auszubauen. „Seine Politik ist der Gipfel der Erfahrung und Vorlicht“, urteilt Tacitus, der gleichzeitige Geschichtsschreiber.

Die Vernachlässigung der osthöftischen Seemacht — eine Folge der Rücksicht auf die pan-dollische Bundesgenossenschaft — lieferte schließlich das Mittelmeer wieder der oströmischen Flotte aus. Vergänglich bemüht sich die Ostgoten, in dem letzten Teil des tragischen Dramas ihre Fehler zur See einzumachen gut zu machen. Die Strömer blieben Herren der Lage im Mittelmeer.“

Um so schneller und reicher entwickelten sich Ost- und Nordseeherrschaft. Anlässlich der christlichen Missionen werden bereits vier vielbesuchte Handelsstädte in der Ostsee bezogen. In der Nordsee blieben die alten Griechen in

England und wir.

Ein Leser schreibt uns:
Ich verließ New York am 19. November 1912 auf der Fahrt nach Bremen im Dampfer „Großer Kurfürst“. Merkwürdig war schon damals in der Luft wegen etwaigen Kriegs zwischen England und Deutschland.

Wir fuhren in Plymouth am 28. November, abends 8 Uhr ein. Zeitung laufen war das Erste und nun folgt ein mir unvergeßlicher Abschnitt einer englischen Zeitung:

Der Vorsitzende der vom Parlament eingesetzten Kommission berichtet, daß es Wahrscheinlich wäre, wenn England allein mit irgend einer europäischen Großmacht, besonders Deutschland, Krieg führen würde. Im Höchstfalle könnte es über eine Landstärke von 150 000 Mann verfügen, von denen 80 000 Mann noch nie eine Waffe in der Hand gehabt hätten. Ihre (Englands) Marine bestände zum großen Teil aus veralteten Schiffen, mit ungenügender Besatzung, Geschütze, Munition seien in sehr schlechtem Zustande und vielfach veraltet.

So schloß der Bericht. In Bremen haben angekommen, war nach diesen Berichten nichts mehr zu hören von Krieg. Glauben Sie, daß sich dieses in 20 Monaten geändert hat? Ich nicht. Und wenn man dabei bedenkt, daß jeder deutsche Marinefeldat vier Jahre Dienstzeit auf dem Rücken hat, entgegen Englands Vohnsoldaten, so kann jeder, auch Nichtmilitär, seine Schlüsse ziehen.

Deutschlands Marine ist mit aller Technik der Neuzeit ausgestattet, verfügt über geschulte Mannschaften, und wenn Disziplin ein Faktor ist, so kann sich jeder, der die verschiedenen Nationen im Newporter Hafen im Jahre 1907 gesehen hat, seine eigene Schlussfolgerung ziehen. Und wäre dieser jemand noch so deutschgefühlig, die Tatsache spricht für sich selbst: Die deutsche Marine steht einzig da in ihrer jungen, aber doch voll entwickelten Kraft und Zuverlässigkeit.

Die Reichstagswahl in Ravensburg.

WTR. Stuttgart, 22. Aug. Bei der heutigen Reichstagswahl in Ravensburg erhielt der von der Zentrumspartei aufgestellte Kandidat, Landesdeputierter Stiegelt 13 494 Stimmen. Gegenüber Adolf No. Ravensberg (Zentrum) 544. Persönlich waren 19 Stimmen. Wahlberechtigt waren 30 564. Die Nationalliberalen und Sozialdemokraten hatten mit Rücksicht auf die gegenwärtige kriegerische Zeit ihre Kandidatur zurückgezogen.

□ Berlin, 22. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Man meldet aus Frankfurt a. M. Auf Anordnung des Generalkommandos wurde das Reifebureau Barth geschlossen, weil die Firma unerlaubter Weise Briefe nach dem Auslande befördert.

□ Berlin, 22. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Man meldet aus Hamburg: An dem Polizeihilfsdienst, der von den Hamburger Kriegervereinen und Schützengesellschaften organisiert wurde, werden sich auch die sozialdemokratischen Gewerkschaften und Vereine beteiligen.

□ Berlin, 22. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Man meldet aus Halle (Saale): Der Kaiser genehmigte, daß die Gelder, die für das zum Hundertjahrstag von Velle-Alliance in Welsburg geplante Denkmal König Friedrich III. gesammelt sind, zur Umwandlung des derzeitigen königlichen Schlosses in ein Jagarett verwendet werden.

□ Berlin, 22. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Man meldet aus Stockholm: Aus Rußland wird gemeldet: Vor einigen Tagen wurden in Albo in Finnland der deutsche Baronin Elisabeth und seine drei Brüder verhaftet und des Landes-

oberster Weltung unter den wetteifernden Völkern, so daß selbst Alfred der Große kriechliche Schiffbaumeister betrie, um das britische Seeweien zu erneuern. Und die Zeit Karls des Großen steht an der Wende und an der Wende die beiden Handelsstädte entstehen, die Deutschlands Name und Größe in die Welt zu tragen berufen waren.

Ein weiteres Standbein germanischer Urkraft ist der skandinavische Norden, von wo die Wikinger- und Normannenfürsten ihren Weg nahmen, die durch ihre unerhörte Seefahrt die Welt in Atem hielten, Island, Grönland, Amerika erschlossen und die Nordmänner in Mitteleuropa zu Trägern des mittelalterlichen Rittertums wurden und ihre Art mit arabischer Kultur in den Ländern des Mittelmeeres eine fruchtbare Verbindung eingehen ließ.

Conrad Müller erzählt diese Entwicklung aus den Quellen und Funden, aus geschichtlichen Zeugnissen und Denkmälern der Dichtkunst. Sie bemüht, daß die älteste Seefahrt Deutschlands, ganz ohne Vorwissenommenheit betrachtet, eine Robinson und Robinson unserer eigenen Völkens und Strebens ist.

Noch ein Bismardwort.

Im „Böhmischen Anz.“ erinnert ein Leser an ein Wort, das der Reichskanzler Fürst Bismard am 1. April 1892 gegenüber einer Versammlung Böhmischer Bürger gebraucht hat. Damals schloß Bismard seine Ansprache mit folgenden Worten: „Werden wir das Ereignis festhalten, so können die Feinde von allen Seiten kommen, von Osten und Westen zugleich. Sie können nicht

verurteilt angeklagt. Sie sollen 10 finnische Leuten auf Aushang deutscher Kriegsschiffe geworden haben. Die Angeklagten sind zum Tode verurteilt und in Petersburg erschossen worden.

Sechste Verlustliste.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die 6. Ver-
lautung.

Infanterie-Regiment Nr. 17 Mörchingen.

„Und sehet ihr nicht das Leben ein,
Wie wird euch das Leben gewonnen sein.“
Was ich mir so erlaube auf meine Art: In
festen Mut und Gottvertrauen drück' die
Spuren ein und laß das wilde Moß des Lebens
mit dir seyn über Stock und Bloß, gesaßt
darauf, den Hals zu brechen, aber furchtlos;
da du doch einmal scheiden mußt von
allen, was dir im Leben lieb ist — und doch
nicht auf ewig. Bismarck.

Göttingen (verm.), Gehr. d. Refecte Peter
 Dahmann aus Walsbach v. Durlach (verm.),
 Hr. d. R. Aug. Goltze aus Karlsruhe (verm.),
 Gehr. d. Ref. Aug. Bannert aus Oberweiler
 Pfälzheim (verm.), Rast. Ga. Schöppe aus
 Rheinau (verm.), Rast. Ludwig Niemann
 aus Bornberg (tot), Interoff. Canold Rösner
 aus Welsch (tot), Refers. Friedrich Reier aus
 Buchenweiler (verm.), Wadstetter Franz Eble
 aus Dersfolsheim (verm.), Refers. Ferdinand
 Schöps aus Karlsruhe (verm.), Wadstetter Max
 Tarsingel aus Bietenheim (tot), Refers. Franz
 Josef Bürger aus Bietenheim (verm.), Rast-
 off. Karl Schmidt aus Bietenheim (verm.), Rast-
 off. Michael Wippler aus Rasthof (verm.),
 Wadstetter Wilhelm Bach aus Eittingen (verm.),
 Refers. Josef Streitmatter aus Bietenheim bei
 Eddingen (verm.), Refers. Karl Müller aus
 Wehr d. Schöpsheim (verm.), Hauptmann Fritz
 Denger (tot), Wehr. d. Ref. Bach (leibt verzu-
 get), Gehr. Fritz Huber aus Schöpsheim (tot), Rast-

Kunst und Wissenschaft.

Soll am Mannheimer Hoftheater jetzt gespielt werden?

Eine alte treue Abonnentin, die, wie sie uns mitteilt, sich bis jetzt noch nie mit der Zeitung beschäftigt hat, aber in diesem Falle nicht schweigen könne, schreibt uns:

Kleine Kriegszeitung.

Was ein Röllcher Jung betragen kann.

Mannheim.

Der Sieg von Metz.

Weitere Erleichterungen im Güterverkehr.

Die Eisenbahndirektion Waima ersucht um Erlaubnis folgender Befestigung:

Muskunftsstelle.

Zur Weiterbeförderung freiwilliger Liebesgaben

Einquartierung.

Drei weitere Verwundeten: Transporte

Der Straßenbahnzug zum Beispiel wurde gestern Abend demnach umbrängt, daß die Sanitätskommissionen nur schwer durch die Menge hindurchkommen konnten. Heute morgen trübte sich die liebe Jugend in großen Scharen auf dem Volkshofplatz herum. Wenn sie an der einen Stelle weggetrieben wurde, sammelte sie sich wieder an einer anderen an. Hier sollten die Eltern eingreifen und ihren Kindern verbieten, ihr Reuig auf diese Weise zu befriedigen. Aber auch die Erwachsenen möchten wir an dieser Stelle ermahnen, sich in Zukunft etwas laßvoller zu benehmen, als wie es gestern Abend geschehen ist. Vermutete deutsche Krieger dürfen nicht zum Gegenstand des Sentimentsbedürfnisses des Publikums herabgewürdigt werden.

Nach einer Mitteilung des hiesigen Ortsausschusses vom Roten Kreuz wurden von den Bewunderten, die gestern früh hier eintrafen, umgesehen: im Vereinslazarett Oberrealschule 195, im Garnisonslazarett 19 und im Allgäuerischen Krankenhaus 80, im ganzen 214.

Hut ab!

Zeuge eines traurigen Schauspielers mußten wir, so schreibt man uns, gestern sein, da tapfere Krieger, die so blühend, in jugendlicher Frische hinausjagen aus harten Sträßen, zurückkehrten mit blutigen Verbänden, das Antlitz so bleich und doch ein selbiger Schimmer hellen Seldentums darüber gebreitet — und sank und rechts ein Spalier von müßigen Reuigern, ein Geschlebe und Geräume. Weg mit diesem feilen Gekind! Hier ist kein Raum für blöde Reuiger! Hut ab vor diesem Zug der Gelden und Märtyrer, die auch für dich ihr Blut vergossen und auch für dich so leben. Halt still und andachtsvoll die Hände und sende Wünsche für ihre Genesung zum Himmel.

Für's Vaterland gefallen.

Den Heldentod für's Vaterland fand ein Sohn unserer Vaterstadt, Herr Finanzsekretär August Renthaler. Der Friseurgehilfe gehörte als Leutnant der Reserve dem 1. Bataillon unseres Regiments an. Es war dem Tapferen ein rascher Tod beschieden. Allgemeine Trauer wendet sich seiner schwergeprüften Witwe zu, mit der er kaum vier Wochen verheiratet war.

Lozhürzung und Miete.

Man schreibt uns: Als langjähriger Abonnent erlaube ich mir, auf die Artikel betreffs der Mietehürzung auch einiges zu schreiben, besonders auf den vom 20. August, wo es heißt, die Hausbesitzer sollen einen Teil der Miete nachlassen. Wenn eine solche Bitte vorzulegen ist, so bitte ich, daß die Mieter mit den Hausbesitzern gemeinschaftlich dahin wirken, daß die Stadt den Hausbesitzern einen Teil der Mieten nachläßt. Ich habe hier ein ganz kleines Haus, das ich ohne alle anderen Nebenabgaben miete und schreibe einmündelungsfähig Mark Mieten bezahlen ohne Staats- und Kirchensteuer und Hypothekenzins. Jeder, der ein wenig denkt, muß sagen, daß, so lange die Stadt nicht abknappt, die Hausbesitzer auch nicht abknapfen können.

Vom badischen Roten Kreuz.

R.K. Karlsruhe, 21. Aug. Man wird sich allgemein freuen, zu vernehmen, wie den Helferinnen aus hohem Munde ein Lob gesprochen ist. Großherzogin Luise, die aus Anlaß der Beförderung von Truppen und Bewunderten häufig am Bahnhof weilte, um die Soldaten zu begrüßen, ergriß in der gestrigen Sitzung des Roten Kreuzes das Wort, um der Helferinnen zu gedenken. Die hohe Frau halfte unmittelbar an die Durchführung eines Ausmarsches aus dem Elsas an und lobte, wie tadellos der Dienst der Helferinnen bei den Bewunderten vor sich ging: Mühe, Pünktlichkeit, Besonnenheit. Ganz besonders gefiel der Großherzogin, daß die Helferinnen in der Zeit zwischen den Flügen der Eisenbahnen angestrengt hatten, die sie den Bewunderten zur Unterstützung der leidenden Mitglieder reichten und die mit größter Dankbarkeit angenommen wurden. Die Idee ist ebenso neu wie erfindend, denn jedermann begreift, welche Wohltat es sein muß, ein krankester Mann unterstützen oder die Härte der Hitze mildern zu können. Die Großherzogin regte an, den Gedanken aufzunehmen und mehr solcher Reisen anfertigen zu lassen. Dies wurde demnach beschlossen. Einfache Mützen, geknüpft mit Holzwolle, werden künftig dem gedachten Zweck dienen. Das Präsidium und das selbständige Vorgehen der Helferinnen wurde freudig anerkannt.

Ein Eisenbahnzug, der Mittwoch Nacht 1/2 Uhr eintraf, brachte 450 Bewunderte hierher, die auf bekannte Weise ausgedient und in hiesige Lazarette verteilt wurden. Auch ein Zug von flüchtenden deutschen und österreichischen Familien mit Kindern kam aus Brüssel hier durch. Es soll ein Raum ausfindig gemacht werden, in dem solche Familien sich ausruhen können, wenn die Lage nicht gleich weitergehen. Statt der Leihungskasse, die das Kultusministerium als unentbehrlich für die feinerzeitige Fortsetzung des

Unterstützungs bezeichnete, wurde das Lehrerseminar in der Bismarckstraße als Lazarett angeboten und freudig angenommen, da hier schon eine Kucheneinrichtung vorhanden ist und das bisherige Personal weiter Dienst tun kann. Es lassen sich 150 Betten bequem unterbringen; etwa 100 sind schon vorhanden. Unter den Bewunderten in hiesigen Lazaretten wird auch für die Zahnpflege gesorgt. Eine Anzahl von Zahnärzten, die sich anbieten, werden auf die Lazarette verteilt.

Ein Mitglied des Landesausschusses hat den Militär-Lazarettzug der unter Leitung des Medizinalrats Dr. Gutsch kürzlich hier durchgeführt, auf der Rückreise zu besichtigen Gelegenheit gehabt. Die Einrichtung des Zuges für die Bewunderten der Verwundeten und für den ärztlichen und wirtschaftlichen Dienst wurden als vorzüglich geschätzt. Als ein Beweis, wie einheitlich das vaterländische Gefühl alle Volksschichten durchdringt, wurde es warm begrüßt, daß die den Markt besuchenden Frauen vom Lande sich zur Schenkung von Obst angeboten haben. Das Anerbieten wurde mit großem Dank beantwortet. Die Geldspenden für das Rote Kreuz betragen nunmehr in Karlsruhe aus der Stadt 251 900 Mark, von außerhalb 83 000 Mark.

□ Weinheim, 21. Aug. Daß unsere Soldaten nicht bloß im Felde, sondern auch, wenn sie verwundet sind, im Lazarett ein heilvolles Verhalten an den Tag legen, beweist eine Zuschrift, die von mehreren freiwilligen Krankenpflegern in Freiburg in Br. an das hiesige Bürgermeisterrat gerichtet wurde. Der 25jährige verheiratete Krieger Georg Walter, Vater eines Kindes, war in der Schlacht bei Mulhausen durch einen Schuß in den Hals verletzt worden. Trotz aller Mühe ist er in der chirurgischen Klinik in Freiburg seinen Verletzungen erlegen. Das Verhalten von Walter war, wie seine Krankenpfleger schreiben, nach der Operation, sowie auch kurz vor seinem Tode ein heldenhaftes. Seine letzten Worte waren: „Mutig ziehen wir ins Feld; Deutschland Deutschland über alles; Kaiser Wilhelm lebe hoch!“ — Das Schreiben schließt: „Namentlich alle Krankenpfleger beglückwünschen wir Sie zu diesem braven Bürger Eurer Stadt. Haben Sie die Güte, dies seinen Angehörigen und Freunden bekannt zu machen.“

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 22. August.

Aus der Stadtratsitzung.

vom 20. August.

Die städtischen Renter werden im Interesse der Beschäftigung Arbeitsloser ermäßigt, sowohl die Arbeiten an begonnenen städtischen Bauten wie auch alle laufenden Unterhaltungsarbeiten auszuführen. Außerdem sollen solche Erwerbslosen, deren Vornahme erst für spätere Zeiten in Aussicht genommen waren, jetzt schon in Angriff genommen werden. Alle hiernach zunächst in Betracht kommenden Arbeiten werden einschließlich teilweise Materiallieferungen einen Aufwand von über 500 000 M. erfordern.

Infolge Sperre der Rheinbrücke wurde der ganze Verkehr zwischen der bayerischen Pfalz und Mannheim auf den Wasserweg verlegt. Dies bedingte die Einrichtung besonderer Fähren. Mit der Stadtgemeinde Ludwigsbafen wurde hinsichtlich der Kofenleistung für die Einrichtung und den Betrieb der besonderen Fähren ein Abkommen getroffen, dem der Stadtrat heute zustimmt. Ferner nimmt der Stadtrat zustimmend davon Kenntnis, daß, nachdem die private Rheinüberfahrt zwischen Oppau und der Griesheimer Insel eingestellt worden ist, durch die Stadtgemeinde an dieser Stelle zur Aufrechterhaltung und Verbesserung der Lebensmittelfahrt seit 17. ds. Mts. auf öffentliche Kosten der Stadtgemeinde eine Gierfähre eingerichtet ist und bis auf weiteres in Betrieb gehalten wird.

Dem Antrag des Kommandos der Bürgerwehr entsprechend wird diesem die auf weiteres ein täglicher Zuschuß von 100 Mark aus der Stadtkasse bewilligt. Aus dieser Summe sollen diejenigen Mannschaften der Bürgerwehr, die als einer Unterstützung bedürftig bezeichnet werden müssen, für Nachtwachen eine kleine Entschädigung erhalten. Der Stadtverordnetenrat ist mit dieser Bewilligung ebenfalls einverstanden.

Die Mitglieder der städtischen Prüfungskommission für Kriegsunterstützungen werden die zur bisherigen Unterstützungskommission des Verbandsverbandes abgeordneten Herren Stadträte Darmstädter und Rainzer und Stadtverordnete Strobel, sowie Stadtrat Reibels, zu Stellvertretern dieser Mitglieder die Herren Stadträte Mayer, Dunkel, Gabn, Jörig und Kern genannt.

Der Arbeitsnachweis der Judenrie hier hat die Vermittlung von Arbeitskräften vorerst eingestellt; das Vermittlungsbüro wird bis Weiteres von dem städtischen Arbeitsamt (N 5, 3) besetzt.

Die Anlage eines ca. 6,4 Hektar großen Parks in der Angewann im Stadtteil Zendenheim wird im Prinzip gutgeheißen. Das vom Tiefbauamt vorgelegte Projekt soll aber in einigen wesentlichen Punkten abgeändert werden. Der Stadtrat ist unter Zustimmung des Stadtverordnetenverbandes damit einverstanden, daß die für die Ausführung der Parkanlage erforderlichen Erdarbeiten, bei denen ca. 100 Arbeitslose auf die Dauer von 3 Monaten beschäftigt werden können, alsbald nach der Abrennung des Geländes in Angriff genommen werden, da sie die künftige Gestaltung der Anlage nicht beeinflussen.

Nach Mitteilung des Tiefbauamts wurde die Koggenstraße in Waldhof am 4. Juli ds. J. in allen Teilen fertiggestellt.

Bei der Beratung des Voranschlags 1914 im Bürgerausschuß wurde der Wunsch geäußert, die Dienst-Wohngebäude auf der Redarstraße mit Gas zu versorgen. Der Stadtrat hat sich auf Grund des von der Direktion der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke ausgearbeiteten Projekts mit der Verlegung der Gasleitung einverstanden erklärt. Die Gasabnahmeverwaltung hat nun mitgeteilt, daß für die von ihr als Eigentümerin der Häuser auszuführenden Anschlüsse an die Gasleitung Mittel im Staatsvoranschlag 1914-15 nicht zur Verfügung stehen, die Einstellung der Mittel aber in den Voranschlag 1916-17 erfolgen wird.

Die öffentlichen Springbrunnen werden in Zukunft nur noch Sonntags von 11 bis 1 Uhr und von 4-6 Uhr in Betrieb sein.

Vom Dienstag, den 25. August ab wird auf dem Marktplatz im Stadtteil Weinheim bis auf weiteres Dienstags und Freitags von 7-12 Uhr vormittags Markt abgehalten. Die Marktgeldern betragen die Hälfte der normalen Gebühren des Hauptmarktes.

Vergeben wird:

- a) die Verstellung des Hofes und der Vorgärten der Lützenbergschule an Op. Fr. Raue und Söhne.
- b) die Entwässerungsarbeiten für die Erweiterung des Fleischhauamtes an die Firma Heinrich Schmalz hier.

* Schwere Gemüter entluden sich gewissermaßen als Abdruck der letzten Naturerscheinung, die in den Mittagsstunden hier beobachtet werden konnte, gestern in der letzten Abendstunde über unserer Stadt. Zu gewaltigen Donnerstößen gellte es über den Pfälzer, der bis nach 9 Uhr andauerte. Das Straßleben wäre infolge des plötzlichen Einbruchs des Regens sehr lebhaft gewesen. So aber hätte der Regen dafür die Vokale, wo die gewaltigen Schläge selbstverständlich das einzige Gesprächsthema bildete.

* Das Fest der fährenen Hochzeit begangen am Montag, 24. August. Der Musikführer Jakob Lang, R. 3. 15b, mit seiner Gattin Kathlen geb. Huber und Herr Schneidermeister W. H. Reiter, O. 2. 22, mit seiner Gattin Rosa geb. Reichenbach. * Der Mannheimer Fußball-Club Phönix e. V. gab vorgestern seinen ersten auf dem Feld der Ehre gefallenen Sportler den letzten Abschied. Wilhelm Müller wurde in der Schlacht bei Mulhausen schwer verwundet und erlag in Freiburg seinen Verletzungen. Eine große Zahl Sozialkollegen erwies ihm die letzte Ehre. Der erste Vorliegende legte mit einer Widmung einen Kranz nieder. Die Ehrenkompanie aus 3 Soldaten ab, zum Zeichen, daß er den Heldentod gefunden. Da 3. H. der ganze Sportbetrieb ruht, beschloß der Vorstand, die Klubanlagen mit geräumigem Clubhaus dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig machen wir unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß am kommenden Sonntag im Lokale Böhringerhof eine ungewöhnliche Zusammenkunft stattfindet, wobei die Nachrichten unserer im Felde stehenden Mitglieder bekannt gegeben werden.

Aus dem Großherzogtum.

□ Wurg, 20. Aug. Anfangs letzter Woche entstand zwischen dem Sohnen des Landwirts Jäger Döbele und dem Wägenführer August Baum auf dem Felde beim Pflügen ein Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Einer der beiden Döbele holte den Vater herbei, der darauf mit einer Gasse auf Baum losging. Es gelang Baum, die Gasse dem Angreifer zu entreißen und Baumle aus dem Felde zu werfen. Der Angreifer wurde auf den Kopf, daß der Gefessene zusammenbrach. An den Verletzungen ist er inzwischen gestorben. Baumle wurde verhaftet, aber später wieder auf freien Fuß gesetzt.

□ Rieckelsbach, 20. Aug. Dieser Tage feierten die Eheleute Jäger Döbele und Katharina Döbele geb. Krommels das Fest der goldenen Hochzeit, in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse aber nur im engsten Familienkreise.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

□ Viernheim, 21. Aug. Die Glieder der evangelischen Gemeinde beweisen schöne Beispiele von Opferwilligkeit. U. a. wurden viele Gaben an Leib- und Bettwische den Bewunderten gestiftet. Eine arme Frau hat sogar einen Ader Kartoffeln für die Hinterbliebenen derer, die in den Krieg zogen, gespendet.

Letzte Meldungen.

Bevorstehende

Kriegserklärung Rußlands an

die Türkei.

□ Berlin, 22. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Man meldet aus Mailand: Wie aus Petersburg gemeldet wird, erwartet man dieser Tage die Kriegserklärung Rußlands an die Türkei.

Der Einzug in Brüssel.

□ Berlin, 22. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Brüssel wird gemeldet: Artilleristen erzählten, daß beim Einzug der Deutschen in Brüssel ein deutscher Soldat von einem Gewehrshuß getötet wurde. Darauf wurde die ganze Straße, in der auch eine große Fabel liegt, in Trümmer geschossen.

Pariser Berichterstattung.

□ Berlin, 22. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Interessant ist, wie das französische Telegraphenbureau „Agence Havas“ die Pariser auf das Einrücken deutscher Truppen in Brüssel vorbereitete. Wir hörten, machte das Telegraphenbureau seinen Abonnenten am Freitag vormittag folgende Mitteilung: „Seit den frühen Morgenstunden ist die Verbindung mit Brüssel schwierig.“ — Den Grund dieser Störung anzugeben, versäumt die „Agence Havas“.

Der Krieg in den Kolonien.

□ Berlin, 22. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Die englische Zeitschrift „Daily Graphic“ meldet aus Nairobi, der Hauptstadt von Britisch-Ostafrika: Die britische Station von Laweia an der Westgrenze von Britisch-Ostafrika ist gestern vom Feind besetzt worden. Die Stärke der deutschen Streitkräfte dürfte 100 Mann betragen haben.

Das englische Pressbureau fügt hinzu, daß es noch keine Bestätigung dieser Nachricht habe.

In Japans Ultimatum.

□ Berlin, 22. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) In der Londoner „Morningpost“ vom 17. Aug. findet sich eine Information aus Washington, die besagt, die amerikanische Regierung lege großen Wert darauf, daß der Status quo in China aufrecht erhalten bleibe, und daß Riantschou an keine andere Macht als an China übergehe. Es würde den Amerikanern auch aufs äußerste Mißgefallen erwidern, wenn Japan sich der Samoa-Inseln bemächtigte.

□ Berlin, 22. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Man meldet aus Stockholm: Der Bruder des russischen Zaren, Großfürst Michael ist mit seiner Gemahlin und seinen beiden Kindern in Stockholm angekommen und kurz darauf nach Rußland gereist. Die Reise des Großfürsten wird als Zeichen der völligen Aussöhnung zwischen dem Zaren und seinem jüngeren Bruder aufgefaßt, der 1911 gegen den Willen des Zaren eine morganatische Ehe eingegangen. Der Gemahlin des Fürsten ist seitdem verboten, in Rußland zu leben.

□ Berlin, 22. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Man meldet aus Wien: Die in Wien wohnhaften Erbprinzen Leopold Ferdinand und Karl Ferdinand, jetzt Leopold Wölfling und Karl Wurg, haben sich als Kriegsfreiwillige gemeldet und sind im bairischen Landsturm eingereiht worden.

□ Berlin, 22. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Man meldet aus Antkowitz: Vor einigen Tagen ist der polnische Reichstagsabgeordnete für Posen verhaftet und ins Gefängnis nach Deutchen übergeführt worden. Das Erscheinen des von ihm redigierten national-polnischen Blattes „Gazeta Polska“ ist erneut verboten worden.

WTB. Sofia, 22. Aug. An ausländiger Stelle wird die im Auslande verbreitete Meldung, daß die bulgarische Regierung bulgarische Offiziere, die in Belgien ihren Studien obliegen, ermächtigt habe, als Freiwillige in die belgische Armee einzutreten, kategorisch demitiert.

Papst Pius X.

WTB. Rom, 22. Aug. Die Beisetzung des Papstes wird morgen nachmittags sechs Uhr in aller Stille erfolgen und zwar gemäß dem Wunsch des Papstes in der Gruft von St. Peter, in der die Päpste vor dem 17. Jahrhundert beigesetzt sind.

WTB. Rom, 22. Aug. Heute vormittag wurde die Leiche des Papstes in feierlichem Zuge nach der Peterskirche gebracht, woran 22 Kardinäle, ferner die Bischöfe und Erzbischöfe der heiligen Insignie teilnahmen. Die Leiche wurde am Altar niedergelegt, wonach der Vizekanzler in Gegenwart der Kardinäle die Absolution erteilte. Dann wurde die Leiche nach der Kapelle des Sakramentes gebracht, wo sie umgeben von Kernen aufgebahrt wurde. Nobelparken versehen den Ehrendienst. Um 11 Uhr, als die Feuerlichkeiten beendet waren, wurden die Hüter der Kapelle, die bisher geschlossen waren, geöffnet und das Publikum zur Beichtigung der Leiche zugelassen. Eine große Menschenmenge, die sich auf dem St. Petersplatz versammelt hatte, strömte zur Beichtigung der Leiche herbei. Karabinerie hält die Ordnung auf dem St. Petersplatz und auch im Innern der St. Peterskirche aufrecht.

□ Berlin, 22. Aug. (Von unj. Berl. Bur.) Aus München wird gemeldet: Die beiden deutschen Kardinäle Wettinger in München und Hartmann in Köln werden anfangs nächster Woche nach Rom reisen, um sich an der Papstwahl zu beteiligen.

Belgiens wirtschaftliche Verhältnisse.

Wissenschaftliche Beschreibung:
 Giftdendrobium,
 einfach hängende ?.

Jung. Wädden gel. Blü.
 Blauerstr. 10, pari. t.
 1887

Bekanntmachung.

Den Schutz der Feldtelegraphen und Fernsprecheinrichtungen betr.

Wir bringen nachstehende Bekanntmachung zur öffentlichen Kenntnis:

Wer Feldtelegraphen- oder Fernsprecheinrichtungen beschädigt, wird erschossen. Wer diese Bekanntmachung abweist, wird schwer bestraft. Wird der Täter nicht ergriffen, so treten die strengsten Maßnahmen gegen die Gemeinde ein, auf deren Gebiet die Beschädigung vorgenommen worden ist.

Großes Hauptquartier.

Mannheim, den 19. August 1914

Gr. Bezirksamt Abt. I.

Trauerbriefe

Liefert schnell und billig
Dr. H. Haas'sche
Buchdruckerei.

Sparen! Hausfrauen

welche bei den teuren Zeiten sparen wollen, verwenden jetzt nur noch

„Albers“

Früchte-Kaffee

vorzüglicher Bohnen-Kaffee-Ersatz.

An Aroma übertrifft er die einfachen Getreide-Kaffees; an Wohlgeschmack steht er Bohnenkaffee nicht nach; an Ausbeizigkeit ist er unübertroffen.

1 Pfund kostet nur 50 Pfg.

Statt der teuren Kaffeebohnen empfehlen wir Ihnen „Albers“

Reform-Früchte-Butter

Allerfeinste Pflanzenmargarine. Gleich vorzüglich zum Kochen, Braten, Backen. Hervorragend als Brotanstrich.

1 Pfund nur 50 Pfg.

Machen Sie noch heute einen Versuch.

Reformhaus Albers & Cie.

P 7, 18 Mannheim P 7, 18
Telephon 222. Heidelbergerstrasse.

Opernschule

des Groß. Hof- und Nationaltheaters Mannheim

angegliedert an die kgl. Hofopernschule in Mannheim.

Oberste Leitz.: Hofkapellmeister Arthur Bodanzky

2. Unterrichtsjahr:

Zeitlich einheitliche Ausbildung von Bühnensängern und -Sängerinnen bis zur Bühnereife. Kapellmeisterliche, Gelegenheits- und öffentliche Auftritte. Praktische Direktionsübungen. Freier Eintritt im Generalproben sowie ermäßigter Eintrittspreis bei Vorstellungen im Groß. Hoftheater und im Neuen Theater.

Aufnahmeprüfungen finden am 1. und 2. September statt. Unterrichtsbeginn: 1. September 1914. Prospekt und Aufnahmefähigkeit durch das Sekretariat der

Hochschule für Musik in Mannheim, L 2, 9.

Wein-Restaurant „Austria“

Q 3, 4 Empfehle nur erstklassige Q 3, 4

Pfälzer-, Mosel- und Rhein-Weine

offen und in Flaschen. 35762

Reelle Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bittet Carola Barmann.

Habe den Unterricht wieder aufgenommen.

Emil Nullmeyer, Q 3, 6

Lehrer für Klavier, Zither, Mandoline, Laute, Gitarre. 35124

Kaffeehaus Karl Theodor

06, 2 35124

Nach erfreulichen Siegesnachrichten findet am Sonntag, den 23. August von mittags 3 Uhr bis abends 10 Uhr

Künstler-Konzert

statt von ernster, patriotischer Musik.

Wildbad Villa Pension Belvedere, Olgastr. 7.

Pracht. gelegen. Pens. v. Mk. 3.— bis 7.50.

Mal u. Sept. Ermäßigung. Tel. 81. Bes.: A. Hauber. 154

Palast-Theater

Samstag - Sonntag - Montag

Vorstellung

mit vollständig neuem Programm.

Sängerhalle

Mannheim.

Neue Samstags, den 22. d. M. Vereinslokal

N 7 No. 5

Zusammenkunft

bedarfs wichtiger Besprechungen.

00512

Dieser laden wir unsere aktiven und passiven Mitglieder ergebenst ein.

Der Vorstand.

Vorzügl. Apfelwein

verleitet

Kellerei Trautmann

Unterwiesing (Hals). 10004

Wein

rei 70. und 70 Pfg. d. Hl.

Br. 2.5 Str. schaffte Mannheim.

L. Müller, Weinhandl.

Badenheim a. Rh. 10011

Hertzer's Buchhandlung

O 5, 15 Tel. 2242

Gegenüber der Ingenieurschule

empfehlen ihre 38066

Moderne Leihbibliothek.

Fahrgelegenheit

mit Privat-Automobil

bietet sich hier und nach auswärts. 38106

Anfragen: Telephon 5005.

Vierstzr

Dreirad-Auto

Glänzende Phänomobil Referenzen!

Erfolge! billig, einfach im Betrieb, elegant, schnell, zuverlässig, spielend leichte und sichere Steuerung, vortrefflicher Bergsteiger. — Ideal für Herrenfahrer. — In Düsseldorf, Köln, Leipzig, Frankfurt, Strassburg, Stockholm u. a. Städten als Taximeterdroschken bestens bewährt.

Lieferungswagen kann mit Vierstzr verbunden werden.

Auch während der Kriegszeit kann rasch geliefert werden.

Vertreter: Albin Englert, Mannheim

Telephon Nr. 5005. 31459

Es erscheint dringend notwendig, die dies-

jährige reiche Obsterte möglichst lange nutzbar zu verwerten. Zu diesem Zwecke wollen wir zunächst für die hier zu errichtenden Lazarette das Einkochen von Obst in größerem Umfang vornehmen. Wir bitten ganz ergebenst um

schonzeitige Abgabe von Obst in der Volkshalle, Wespstraße, vormittags 9—12 Uhr, nach-

mittags 3—6 Uhr.

Mannheim, den 20. August 1914.

Ordnungsausschuss vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende.

Fliegerleutnant Bärensprung.

Roman von Paul Burg.

Fortsetzung.

Seine Schmutz- und Hellsichtigkeit bereitete ihr einen beten, süßen Schmerz, seine Nähe trieb ihr Blut aus der Stille auf, und es zog sie mit allem Verlangen zu ihm hin, ihn zu umfassen, ihm die Hände hinaufstrecken:

Nimm mich, weil es dein Glück ist!

Da zog er seine einsamen Wege durch schwin- delnde Höhen, von tausend Töden umlagert, und hatte kein Dabeim, hatte keinen Menschen, der sich täglich seines Wiedersehens freute als sein Bursche, vielleicht ein Nachbar, ein Kamerad.

Kamerad! Das wollte sie ihm sein, wie sie es ihrem glücklichen, fernem Bruder war, ihm und seinen Kindern.

Sie dachte auf die Bilder der lieben Kleinen und fühlte ein heißes Begehren zum Herzen steigen, alle Wieder aufbauen und ihren Schoß erheben machen.

Kamerad! War es das? Weil ihm sein, geliebtes und geheimes Weib, Mutter!

Sie hielt beide Hände auf die Brust gepreßt und blickte hinaus in die dunkle Nacht.

Jenseits vom Walde scholl sie wieder, die vertraute Musik der Motore. Wieviel war sie ihr gleichgültig, so unheimlich gleichgültig, aber seit sie ihn dort wusste, in jedem Fahrzeug wahren konnte, das über dem Walde sich erhob, seitdem war ihr das ein Lieber, das Herz gar wunder- sam bewegender Anblick wie von Schiffen auf hohem Meere, die mit vollen Segeln hoffnungs- voll ausfahren und müde heimkehren.

Wer eine Heimkehr hat.

Das Heim bereiten und halten, so, das wollte sie ihm. Und Kinder warten und lieben, seine Kinder! Die saßen dann zu ihren Füßen, ein Bub, ein Mädel, ein Mädel, ein Bub und saßen mit ihren großen, so gläubigen Augen an und sprachen immerfort nur Fragen aus, Fragen aus dem Grunde der Seele, Fragen, die den Himmel erreichten.

Und sie fuhr ihnen über's Haar, ihren Kindern, zog sie an sich, seine Kinder.

Ein Vater ist ein tapferer Seemann, der doch unter dem Himmel hinfährt mit Gottes Hilfe. Sein König ehrt ihn hoch, seine Mutter liebt ihn heiß. Zur Nacht kehrt er heim. Nacht und Seiten für ihn! Ihr Sinnen auf ihn und ihr Sehen nach ihm war so stark, daß sie am Tische niederlief, den Blick auf die Bilder der beiden Kinder gerichtet, betete.

Vater im Himmel, schütze ihn und erhalte ihn mir, seinen Kindern! Daß mich ihm ein ganz

großes Glück bringen, daß er einst, wenn Du ihn abruft, früh oder spät — ach spät in fernem, fernem Tagen! gern die Augen schließt: Leb wohl, ihr Lieben! Ich war ein glücklicher Mensch.

Sagte meine Liebe, gib' deinen Segen, führe uns auf Deinen Wegen, lieber, lieber Gott im Himmel!

Nun war sie ganz in sich gefaßt und fest entschlossen, ging schnell zur Stube und hatte einen tiefen, süßen Schlaf.

Spät am Morgen erhob sie sich mit einem beunruhigten Wollen, nahm mit einer stillen Feierlichkeit ihr tägliches Bad. Sie wachte lange zwischen Wäsche und Kleidern, sah dann hin- und abwartend an ihrem schmalen Schreibtische.

Sie hörte den Vater vom Hofe fahren, die Mutter im Hause hin und her gehen. Aber sie sah wie vergessen und verloren in ihrem Mädchenstübchen und sann auf das Eine: Mußt Du es tun? Gibt es keinen Umweg zu Eurem Glück, kein Verweilen? Und ist das auch recht und gut, was Du vordach?

Sie dachte an ihren Bruder, der aus dem Elternhause geschieden und seiner Liebe gefolgt war.

Ein Brief fiel ihr ein, den er ihr damals geschrieben hatte, eine Stelle darin. Sie suchte baldig im Schrank und ließ alle seine Augen, wohlverwahrten Briefe durch ihre Finger gleiten. Er und sie waren ja ohne Geheimnisse voreinander, und stände er jetzt hier im Zimmer, würde er sie mit seinen großen Augen lange ansehen und sagen: „Ja, Gemma, ja!“

Es war ihr, als läre sie ihn sprechen, während sie den gefundenen Brief aus dem Umschlag nahm und die Stelle suchte, las:

Wenn Dich, meine gute, arme Gemma, einmal eine echte, große Liebe ruft — ob sie das ist, fühlen wir ja so deutlich alle Tage und Nächte — dann laß sie nicht und feilsche nicht um ein kleines Schelmglück auf der anderen Wagschale, denn Du wirst Dich lächerlich betrogen. Gemma, denk an Deinen Bruder, und schick mir, wie ich jetzt, so warde keine Stunde, denn morgen ist schon ein anderer Tag, und morgen find wir tot vielleicht!

„Ja, Gemma Bärensprung, ja!“

Sie faltete den Brief zusammen, legte aber das heilig gebühete Bündel nicht ins Schubfach zurück, sondern suchte ihre große Reife- tasche hervor, barg es in unterst darin und hing an, einzupacken, Wäsche, ein paar Bücher, ein paar Wilder, Hirschhörnchen und Tücher, was man zu einer Reise braucht.

Wie ein Gast, der lange verweilt hat und sich ungern von seinem ihm heimlich gewordenen Quartiere trennt, ging sie langsam im Zimmer

umher, nahm mit bedächtigen Bewegungen da etwas und dort etwas, legte es in die Ledertasche und verschloß es im Schloß.

Manchmal blieb sie stumm stehen und blickte zu Boden. Aber dann wurden ihre Blicke so reich des Nachdenkens, und wenn sie aufblickte, stand ein fester, ruhiger Blick in den frohen Augen.

Das Zimmer hatte unterdessen nur wenig noch von der Eigenart seiner Bewohnerin behalten, und nachdem sie den Koffer verschlossen hatte, verließ sie es, ohne sich auf der Schwelle noch einmal umzusehen.

In Gemmas Augen stand so viel Entschlossenheit, daß die alte Baronin, so gut sie ihre Tochter kannte, doch ein wenig erzitterte.

„Kind, Du bist spät: es ist halb Mittagszeit.“

„Mutter, ich habe mich an die Zeit gedacht seit gestern.“

Die Baronin blickte auf den ruhigen Klang der vollen Stimme und ward selber darüber ruhiger.

„Was antust Du, Gemma?“ fragte sie, dennoch ein wenig hilflos, wie sie immer gegen ihre so sicheren und seit Jahren und Tagen unabhä- baren Tochter war.

„Nichts quält mich mehr. Ich bin mit mir im Reinen und möchte Deinen Rat, Mutter, ob ich auch recht handeln werde.“

„Du liebes Kind, da fragst Du mich? Was Dir Deine alte Mutter raten kann, soll gewiß geschehen. Aber Du bist so ruhig, so anders, Gemma; fast eine Angst fällt ich bei Dir.“

Die Tochter nahm ihre Mutter bei der Hand und führte sie zum Sofa.

„Also höre: Gestern war Eiman . . . der Baron Bärensprung . . .“

„Sage Du ruhig Eiman“, streichelte die Mutter ihr die Hand und atmete leise auf.

„Er war wieder da, am Bärensprunggrabe draußen, und machte mir einen Antrag, wie ich es wohl nennt. Ganz so mag es nicht vor sich gegangen sein: ich weiß das nicht mehr, Mutter, und es ist ja wohl auch gleichgültig. Ich hatte viel an ihn gedacht nach seinem Besuche, wo er . . . wo ich . . .“

Mutter, erinnere Du Dich noch an den roten Entschloß . . . damals?“

„Kind, das ist schon ein halbes Menschenleben her. Mußt das nicht immer wieder aufwühlen. Ja, ich habe daran gedacht, wie Du, und habe darum auch gleich verstanden und bei Deinem Vater entschuldigt.“

Die alte Frau schlang den Arm zärtlich um ihre große, kluge Tochter und zog sie an sich. Gemma fuhr leicht fort:

„Eiman hatte mir so leid getan, als er nen- lich wegging von uns, und ich habe viel über

ihn und mich nachgedacht. Gestern habe ich ihm gesagt, weshalb ich so absehnlich geweint bin. Dann war wohl kein Geheimnis mehr zwischen uns. Er sprach von einer Unruhe nach mir, er wäre nicht mehr sicher und vollständig im Flugzeug, sie hätten ihn weggeschickt, sein . . . sein Liebesverhältnis in Ordnung zu bringen, denn seine Dame müsse doch Barmut an- nehmen.“

Da hab ich ihm versprochen, Mutter, daß er heute meine Antwort haben soll.

Und ich will sie ihm selber bringen.“

Erstochen ließ die Mutter ihren Arm von Gemmas Schulter gleiten.

„Du willst . . .?“

Sie ließ sich geknien, daß Gemma die Hände der Entsetzten nahm, den Kopf weich und leise hinbeugte und vor ihr auf den Teppich niederkniete.

Aufblühend in das erdweiche, tränenverfüllte Auge der Mutter sprach das schone Mädchen ihres Lebens Glück und Weisheit aus. Und der Mutter dankte es, als wäre ihre große selbst- bewusste Tochter wieder ein kleines, ganz kleines Kind, das ihr zu Füßen kniete, und wiederum, als blühte sie in die Seelenregion eines wahrhaft guten und seltenen Menschen, eines echten Weibes. Das schürfte mit seinen Händen tief hinaus in den Born des Lebens, reichte ihr lächelnd Früchte, tödliche Früchte des Glücks auf funkelnden goldenen Schalen her- auf ins flammende Licht der strahlenden Sonne.

„Mutter, ich bin ein Weib wie Du und fühle, wie Du einst gefühlt hast in meinen Jahren. Ich habe in diesem Hause viel Freude und Seligkeit, nachher so vielummer und Tränen gesehen. Das Glück heißt, wohnt längst drau- ßen bei unserem Ferdinand, bei den anderen Menschen. Das Leben und das Glück haben uns hier vergessen. Ganz arm und einsam bin ich geworden hier. Ich hatte längst das Hoffen verloren. Nun ist es doch noch einmal zu mir gekommen, das Leben, das Leben drau- ßen, Mutter, das Glück. Eiman Bärensprung, ich sehne mich mit allen Sinnen nach ihm. Er ist unruhig um mich, und mein Herz steht in solchem Begehren nach ihm, daß ich Rühre, wenn ich ihn verlore. Eines aber weiß ich auch, Mutter: Hier ist Feindschaft, die aller- wegen nach mir lauert, Misset, Lüge, Klein- gütigkeit, die einen Menschen machen kann. Wenn er wiederkommt, um mich nicht, fängt ein Feilschen, Gezänk und Hagen an. Das Ende wird wie damals sein.“

Aber er, er ist in Gefahr seines Todes, alle Tage und alle Stunden. Wenn er nun stirbt, wie die andern, wie sie alle enden, diese Kämpen! Wenn er stirbt . . . wenn er . . .“

„Gottselig!“

„Gottselig!“

„Gottselig!“

„Gottselig!“

„Gottselig!“

„Gottselig!“

„Gottselig!“

„Gottselig!“

„Gottselig!“

„Gottselig!“

„Gottselig!“

„Gottselig!“

